

Georg Müller  Verlag, München

Gleichzeitig mit dem Jahrmart der Eitelkeit gelangt zur zweiten Auflage
neben angezeigten Ausgabe die

William M. Thackeray

Seine Gesellschaft

Erzählungen. Deutsch von Heinrich Conrad
(Der Werke erster Band)

Subskriptionspreis geheftet 4.— M., gebunden 5.50 M.

Luxusausgabe (Nr. 1—100) . . . gebunden 16.— M.

Ⓢ Einzelpreis geheftet 4.50 M., . . . gebunden 6.— M. Ⓢ

Aus der Fülle der bisher erschienenen glänzenden Kritiken mögen hier nur einige wenige bezeugen, daß diese Ausgabe einer Notwendigkeit entspricht und allseits lebhaften Beifall findet:

Martin Funder in „Die Zeit“, Wien: „Endlich werden wir eine ziemlich vollständige, jedenfalls aber eine geordnete und übersichtliche Ausgabe der Werke von William M. Thackeray haben. Ich sage: endlich . . . denn über ein halbes Jahrhundert lang bewundert und liebt und liest man bei uns diesen großen Dichter, und je mehr Zeit vergeht, desto besser lernen es die neu folgenden Generationen, Thackeray zu bewundern, desto herzlicher lieben sie ihn, und desto eifriger wird er, besonders jetzt wieder, gelesen . . . Seine Schriften werden von Heinrich Conrad übersetzt, was wiederum erfreulich ist. Die Tätigkeit eines Übersetzers von dem künstlerischen Range, den Heinrich Conrad beanspruchen darf, kann gar nicht genug geschätzt werden. Heinrich Conrad hat mit seinem Fleiß, ebenso wie mit seinem Wissen und seinem Geschmack eine bedeutende Kulturarbeit verrichtet. . . . Der erste Band bringt gleich drei solcher Novellen, die noch nicht bei uns veröffentlicht wurden. Es ist eine bezaubernde Ouverture zu dem Thackeray der großen Romane.“

„Deutsche Tageszeitung“, Berlin: „Eine famose Leistung des rührigen Münchener Verlages, der überhaupt nur selten fehlgreift und es verstanden hat, in ganz kurzer Zeit unter die Führenden aufzurücken. Thackeray wird bei uns in Deutschland nicht entfernt so gewürdigt wie er es verdient; selbst sein vanity fair hat verhältnismäßig nur wenige Freunde. Die schöne Müllersche Ausgabe wird den geistreichen und gut komponierten Roman hoffentlich in recht viele deutsche Häuser liefern. Wir bedürfen so gediegener Kost heute mehr als je.“

„Neue Freie Presse“, Wien: „Da es nun im Juni 1911 gerade hundert Jahre sein werden, seit dieser amüsante Vogel auf unserem zweifelhaften Planeten sich niederließ, so dürfte der Zeitpunkt nicht übel gewählt sein, uns von neuem, und diesmal ernstlich, mit solch scharfsinnigem und unterhaltendem Sittenschilderer bekannt zu machen.“

Dr. M. J. Eisler im „Pester Lloyd“: „Im besten Sinne unterhaltend, entbehren die Arbeiten Thackerays dennoch der Größe nicht.“

Walter Turszinsky in der „Breslauer Zeitung“: „. . . Jetzt, in neuer Hülle, schlagen die Pulse dieses Humors wieder frischlebendig. Und das unsterbliche Teil Thackerays, „das Genie, ich meine den Geist“, nimmt von neuem Platz auf dem ihm zugehörigen Thronfessel, von dem ihn sobald niemand wird vertreiben können. . . . So soll der Herausgeber, der übrigens für eine ganz vorzügliche Übersetzung Sorge getragen hat, den Novellen dieses unvergänglichen Humoristen seine Romane bald nachschicken. Sie werden und müssen hochwillkommen sein.“